

Behutsamer Übergang: Neue Fassade in Florenz, bei der sich die Gesimse stilistisch der Formensprache des historischen Nachbarhauses nähern.



© Richard Watzke (2)

## Gut in Form halten

*Die Sanierung von Fassaden aus Naturstein ist eine wesentliche Aufgabe der Denkmalpflege. Neben fachlichen Fragen zur Erhaltung und Pflege gilt es immer auch wirtschaftliche Interessen zu berücksichtigen und im Sinne des Denkmals und der Nutzer in Einklang zu bringen.*

In Österreich haben Gebäude-Außenhüllen innerhalb aller denkmalpflegerischen Aktivitäten einen Anteil von rund einem Drittel. Davon wiederum entfällt etwa die Hälfte auf Naturstein. Der Baustoff Stein macht somit grob gerechnet 17,5 Prozent des Gesamtvolumens aller Fassadenmaßnahmen aus. Welchen Stellenwert die Sanierung

einer denkmalgeschützten Fassade tatsächlich besitzt, hängt von der Perspektive des Betrachters ab. Für den Eigentümer des Objektes bedeutet die Erhaltung oder Sanierung zunächst eine Verpflichtung. Jede bauliche Veränderung ist vorab mit dem Denkmalamt abzustimmen und nicht alle gewünschten Nutzungen sind mit Rücksicht auf den Schutz der historischen Bausubstanz realisierbar. Zugleich profitieren Investoren vom hohen Image eines denkmal-

geschützten Objektes. In Anlehnung an Alois Riegls Wertkategorien eines Denkmals sind in traditioneller Steinmetzmanier behauene Werksteine, profilierte Gewände oder Ornamente wertvolle historische Zeitzeugen lokaler Bauformen, welche die Erinnerung an den Einfallsreichtum und die handwerklichen Fertigkeiten der Erbauer über die Zeiten hinweg bewahren und für nachkommende Generationen erlebbar halten. In dem vom Bundesdenkmalamt

Sanierte Fassade in der Praterstraße in Wien  
mit Ergänzungen aus Originalmaterial



herausgegebenen Leitfaden „Standards der Baudenkmalpflege“ wird die große Spannweite der Verwendung von Stein geschildert. Demnach erfolgte im Bauwesen aus statischen und gestalterischen Gründen eine konzentrierte Anwendung von Stein bei der Ausbildung von Öffnungen, Arkaden, Stützen, Überlagern und Eckverbänden. Individuelle künstlerische Ausformungen erfuhr Stein schließlich bei einzelnen Architekturelementen sowie bei Fassadenplastiken, erläutert der Leitfaden weiter.

#### Alt und Neu kombiniert

Ob es sich um ein Handwerkerhaus oder einen Palazzo handelt – jedes Baudenkmal ist einzigartig und hebt sich nicht zuletzt durch die Vielzahl seiner Details von umliegenden Neubauten ab. Stehen die Maßnahmen zum Schutz der Substanz des Denkmals im ausgewogenen Verhältnis zur zeitgemäßen Nutzbarkeit und Funktionalität, wirkt sich gerade die Ausstrahlung und Einzigartigkeit positiv auf den Wert der Immobilie aus. Der beste Schutz eines Baudenkmals ist sein behutsamer und

wertschätzender Gebrauch. Besonders an der nach außen sichtbaren Gebäudehülle drückt sich diese Wertschätzung aus, woraus sich die große Bedeutung der Fassadensanierung erklärt. Eine intakte Fassade ist nicht nur attraktiv und aus Sicht von Passanten „fotogen“, sondern bietet der dahinterliegenden Bausubstanz auch Schutz vor Umwelteinflüssen und Alterungsprozessen. Wie gut der Naturwerkstoff Stein in dieses System passt, belegen unzählige Beispiele in Österreich. Unabhängig vom individuellen Restaurierziel streben denkmalpflegerische Maßnahmen danach, die überlieferte Bausubstanz so gut wie möglich zu bewahren. Während kleinere Fehlstellen in den Mauerflächen und an Ornamenten mit geeigneten Mörteln ergänzt werden, greifen Steinmetze und Denkmalpfleger bei größeren Partien zu sogenannten Vierungen. Dabei werden schadhafte Stellen ausgearbeitet und durch neues Material aus den originalen Abbaustellen ersetzt. Weil Naturstein immer schon ein überwiegend regionaler und zeitloser Baustoff war, sind die originalen Abbaustellen weitgehend bekannt und Ersatzmaterial daraus ohne größeren Aufwand zugänglich. Auch bei der Rekonstruktion von Bauteilen profitiert die Denkmalpflege von der Verfügbarkeit neuer Werkstücke aus demselben Gestein, aus dem auch die historischen Vorgänger gefertigt wurden.

#### Stein und die Politik

Wie wichtig transparente Regeln und Entscheidungsgrundlagen für den Erhalt eines Baudenkmals sind, beweist das berühmteste Bauwerk Indiens, das infolge politischer und religiöser Machtkämpfe in große Gefahr geraten ist. Der Tadsch Mahal steht seit 1983 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes und dient Moslems als Gebetsstätte. Das aus weißem Marmor errichtete Mausoleum zeigt seit Langem schwere Schäden aufgrund hoher Luftverschmutzung, sinkendem Grundwasserspiegel und Erosion durch Sandstürme. Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen blieben aus politischen Gründen bislang aus, denn der hindu-nationalistischen Partei BJP, die die Regierung im Bundesstaat Uttar Pradesh stellt, gilt das Bauwerk als Symbol muslimischer Herrschaft, das nicht die indische Kultur widerspiegeln sollte. Zusätzlich strich die Regierung Gelder zur Instandhaltung. Aufgrund der prekären Situation der →



Neubau mit historisierender Formensprache: „Neues Paradies“ in Frankfurt mit Sandsteinsockel und Schieferbekleidung.

Bausubstanz befasste sich das oberste Gericht Indiens mit dem Tadsch Mahal und forderte Schutzmaßnahmen für das bedrohte Denkmal. Um die Forderung zu unterstreichen, drohte das Gericht 2018 sogar mit dem Abriss, wenn nicht sofort Erhaltungsmaßnahmen beginnen. Bislang ist allerdings seitens des Bundesstaates nichts zum Schutz umgesetzt worden.

Eine glücklichere Lösung fand sich für ein Stadtviertel in Frankfurt am Main, bei dem Naturstein als Fassadenmaterial ebenfalls einen prägenden Charakter hat. Die sogenannte Dom-Römer-Bebauung entstand 2012 bis 2018 auf dem Areal des 1972 errichteten und 2012 abgerissenen Technischen Rathauses. Bei der städtebaulichen Großaktion wurden nach einem Wettbewerb 15 Gebäude nach historischem Vorbild als „schöpferische Nachbauten“ rekonstruiert und 20 Neubauten mit Zitaten typischer Stilelemente der Frankfurter →



© DomRömer GmbH

Alte und neue Substanz im Einklang: Rekonstruktion von Fensterumrahmungen in der Bankgasse in Wien.



© Richard Wätzke





© Dornbömer GmbH

Altstadt errichtet. Zahlreiche Fassaden tragen eine Bekleidung aus dem regional weit verbreiteten Schiefer und rotem Mainsandstein. Für alle Neubauten galt eine 2010 erlassene Gestaltungssatzung, die unter anderem die Verwendung bestimmter für Frankfurt regionaltypischer Baustoffe vorschreibt. Mit der Wiederherstellung der ehemals kleinteiligen Struktur des Viertels schloss Frankfurt eine Wunde, die über Jahrzehnte nach der Bombardierung in der Altstadt klaffte. Von der Politik und der Bevölkerung wird das neue „alte“ Stadtviertel überwiegend positiv aufgenommen. •

Beim Neubau vom „Weißen Bock“ in Frankfurt erzeugen feine, horizontale Kanneluren ein Licht- und Schattenspiel auf der Sandsteinfassade.

**MARMOR  
KIEFER**



SEIT  
1887

Stein von A bis Z.

Adneter Marmor & Untersberger Marmor  
& vieles mehr

Natursteingewinnung

heimische Produktion

Steinmetzbetrieb

**Marmor-Industrie Kiefer GmbH**  
Wiestalstr. 10, 5411 Oberalm bei Salzburg  
06245 83504, [office@marmor-kiefer.at](mailto:office@marmor-kiefer.at)  
[www.marmor-kiefer.at](http://www.marmor-kiefer.at)



# Neubauten im historischen Gewand

Die sogenannte Neue Altstadt ist ein 2018 fertiggestelltes Stadtviertel aus 35 Gebäuden auf dem Dom-Römer-Areal im Herzen Frankfurts. Der Berliner Architekt Peter Eingartner erläutert die Gestaltungsansätze seines Beitrages im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu. Das Ergebnis ist ein Plädoyer für das Bauen mit Naturstein.

## Bauen im historischen Kontext – wie bewältigen Sie den Spagat zwischen neu und historisierend?

Es gibt keinen Spagat. Die Architekturgeschichte ist in unserem Büro beim Entwerfen immer präsent – manchmal finden sich eben historische Formen im Entwurf wieder, manchmal nicht. Je nach Kontext und, ja, auch je nach künstlerischer Willkür. Ich finde es aber generell spannender, neu gebauten Häusern, zumal im innerstädtischen Zusammenhang, eine gewisse Uneindeutigkeit bezüglich ihrer Entstehungszeit zu belassen. Ich will nicht wissen, ob ein Haus genau 2017 gebaut wurde. Man wird es dann zwar doch ziemlich genau zuordnen können, aber eben erst auf den zweiten Blick. Mit einer solchen Ambivalenz im architektonischen Ausdruck hat ein Haus viel mehr die Kraft; das braucht es, um auf Dauer im städtischen Kontext gestalterisch zu bestehen. Und mit dem Begriff „historisierend“ kann ich ehrlich gesagt sowieso nicht viel anfangen. Alles ist irgendwie historisierend, und fast alles ist schon einmal dagewesen – auch und besonders die immer wieder als „modern“ empfundenen weißen Schuhschachteln mit komponiert angeordneten Fenstern. Nix gegen dieselben, wo sie angemessen sind. Aber die zitieren eben auch, und zwar die klassische Moderne des letzten Jahrhunderts – mal besser, mal weniger gut. Wie bei jeder Art von Architektur.

## Das Gebäude in der Braubachstraße 23 ist eine Neuschöpfung. Wo haben Sie Anregungen für die Gestaltung gefunden?

In Frankfurt! Und zwar in der unmittelbaren Umgebung: Was ja gerade in der Braubachstraße auffällt, sind die zahlreichen expressionistisch geprägten Häuser vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie haben uns in jedem Fall inspiriert. Auf der anderen Seite,

Richtung Süden, sind da natürlich die extrem starken Bilder der untergegangenen, mittelalterlich geprägten Altstadt, an denen wir weder vorbeikommen noch -wollten. Und vielleicht findet man an unserem Haus ja sowohl mittelalterliche als auch expressionistische Züge. Und schließlich haben wir das in Frankfurt omnipräsente Rot aufgegriffen – und zwar auf die Spitze getrieben: indem Rot nicht als Kontrastfarbe auftaucht, sondern gleich die gesamte Fassade diese Farbe trägt!

## Welche Bedeutung hat für Sie der Werkstoff Naturstein?

Eine essenzielle. Im Zeitalter der Verhartung der gebauten Umwelt sind authentische, sinnliche Materialien wie Natur-

stein und Ziegel von geradezu baukulturrettender Bedeutung. Dabei stört mich überhaupt nicht, dass der Stein „nur“ als Bekleidung dient und selten tragend massiv verwendet wird. Im Gegenteil, der bekleidende Stein hat längst ein interessantes Eigenleben entfalten können, eigentlich schon seit der Antike, als Inkrustation bezeichnet. Doch in jüngster Zeit ergeben sich auch durch die ausgefeilte Natursteintechnik und CAD-gestützte Planung und Fertigung ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten, die ich durchaus faszinierend finde.

## Ihre Fassade lebt von der plastischen Wirkung. Ist das die Zukunft der Steinfassaden?

Ich glaube, wir müssen in der Architektur wieder zu mehr Detailreichtum zurückfinden. Der vielfach angestrebte Minimalismus kommt an sein natürliches Ende. Irgendwann gibt es eben nichts mehr zu

Das Haus in der Braubachstraße 23 ist eines der prominentesten Bauwerke des neuen Altstadtviertels.



Interview: Richard Watzke

reduzieren, wenn alles weg ist. Der Übergang vom Minimalismus zur Banalität ist fließend. Und ich kann ehrlich gesagt all die perfekt geschliffenen Kisten auch nicht mehr sehen. Architektur ist etwas anderes als Industriedesign, hat eine eigene Geschichte und eigene Gesetzmäßigkeiten. Dazu gehören auch Plastizität, Gliederung, Relief, Differenziertheit. Ein Haus sollte mit seinem Erscheinungsbild mehrere Maßstabebenen bedienen können: den großen städtebaulichen genauso wie weitere, kleiner werdende bei der weiteren Annäherung; und auch für den Fußgänger unmittelbar an der Erdgeschoßfassade muss noch etwas an Sinnlichkeit übrig bleiben.

**Der rote Sandstein war durch die Gestaltungssatzung vorgegeben. Würde die Fassade auch mit einem anderen Stein funktionieren?**

Im Prinzip, ja. Aber der rote Stein ist markant und er passt zu Frankfurt. Und, ganz subjektiv: In letzter Zeit sind ein bisschen viele von den hellen Muschelkalk- und Sandsteinfassaden entstanden; da tut es

vielleicht gut, wieder mal einen anderen Stein zu sehen.

**Was gilt es bei der Gestaltung einer Steinfassade generell zu beachten?**

Wichtig ist, das Wesen des Materials und die Gesetzmäßigkeiten seiner Fügung zu erfassen und richtig zu interpretieren. Dabei dürfen auch mal konstruktive Verrenkungen unternommen werden, wenn es stimmig und „architektonisch richtig“ aussieht. Beispiel: Bei unserem Haus in Frankfurt gibt es niemals Fugen an den positiven Kanten – auch wenn das mit sogenannten Hakensteinen erheblich aufwendiger herzustellen war. Aber nur so konnte der intendierte Eindruck eines monolithischen Baukörpers entstehen. Bauteilfugen an den Kanten hätten eine klapperige Tapete aus der Fassade gemacht.

**Wie beeinflusst der Klimawandel Ihre Entwürfe?**

Es geht immer wieder um Nachhaltigkeit – abgedroschen, aber dennoch richtig. Dazu gehört vor allem, Gebäude so zu bauen, dass sie lange halten: konstruktiv wie



© Arne Hübner

Peter Eingartner von Eingartner Khorrami Architekten BDA in Berlin und Leipzig

gestalterisch. Und nebenbei sollte man versuchen, den Haustechnikaufwand zurückzuschrauben. Ich finde, der hat mittlerweile absurde Züge angenommen. •

# Kompetenz in Stein Seit 1732



**GUSTAV HUMMEL**  
GMBH & CO KG

Steinmetz- und Steinbruchbetriebe, Marmorwerkstätten

Steinbruch: 7062 St. Margarethen / Burgenland  
Tel: 0 26 80/21 64 | Fax: 0 26 80/21 77  
office@hummel-stein.at | [www.hummel-stein.at](http://www.hummel-stein.at)